



unipress

© 2021 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783847113980 – ISBN E-Book: 9783847013983

Erich Maria Remarque Jahrbuch / Yearbook

XXXI/2021

Herausgegeben von Thomas F. Schneider
im Auftrag des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums

Alice Cadeddu / Renata Dampc-Jarosz /
Claudia Junk / Paweł Meus /
Thomas F. Schneider (Hg.)

Erich Maria Remarque aus heutiger Sicht

V&R unipress

Universitätsverlag Osnabrück



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen des Universitätsverlages Osnabrück
erscheinen bei V&R unipress.**

© 2021 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Andreas Noßmann: Erich Maria Remarque, 2020. © Andreas Noßmann.

Redaktion: Alice Cadeddu, Claudia Junk, Thomas F. Schneider

Satz: Thomas F. Schneider

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0940-9181

ISBN 978-3-8471-1398-0

ISBN 978-3-8470-1398-3 (E-Book)

ISBN 978-3-7370-1398-7 (V&R eLibrary)

Inhalt

Erich Maria Remarque aus heutiger Sicht Vorwort	7
<i>Thomas F. Schneider</i> Selbstbegrenzung und freie Meinungsäußerung Die Interviews mit Erich Maria Remarque und das Selbstverständnis eines globalen Schriftstellers	9
<i>Nina Nowara-Matusik</i> <i>Die Traumbude</i> von Erich Maria Remarque Versuch einer gattungsorientierten Annäherung	35
<i>Paweł Meus</i> Erich Maria Remarques und Alfred Heins Kriegsromane Versuch einer vergleichenden Analyse	47
<i>Karsten Dahlmanns</i> Dwinger vs. Remarque	65
<i>Karol Sauerland</i> Zweierlei Erfahrungen Erich Maria Remarque und Wolfgang Borchert	83
<i>Krzysztof Kłosowicz</i> Die militanten Pazifisten Zu den Kriegserzählungen <i>Der Feind</i> von Arnold Zweig und <i>Der Feind</i> von Erich Maria Remarque	93
<i>Oleg E. Pokhalenkov / Elena I. Shevarshinova</i> Peculiarities of Realization of the Concept of the Enemy in the Early Prose of Erich Maria Remarque	105
<i>Renata Dampc-Jarosz</i> »Leichen auf Urlaub« als Grenzfiguren Narrative des Flüchtlings in Erich Maria Remarques Roman <i>Liebe Deinen Nächsten</i>	119

<i>Magdalena Popławska</i> Das Motiv der Einsamkeit in ausgewählten Werken Erich Maria Remarques	133
<i>Simon Hansen</i> Volte gegen das Unrecht Das Spiel in Erich Maria Remarques Flüchtlings-Trilogie <i>Liebe Deinen Nächsten, Arc de Triomphe</i> und <i>Die Nacht von Lissabon</i>	149
<i>Clemens Fuhrbach</i> Kommunikative Vergesellschaftung als sprachlicher Prozess und als Scheitern der bürgerlichen Gesellschaft an der Moderne im Roman <i>Der schwarze Obelisk</i> von Erich Maria Remarque	165
<i>Maria Kłańska</i> Erinnerung und Vergessen in Erich Maria Remarques Exilroman <i>Die Nacht von Lissabon</i>	183
<i>Uwe Zagratzki</i> Das Amerikabild in Remarques Spätwerk	195
<i>Michał Skop</i> Die Rezeption der Werke von Erich Maria Remarque in der schlesischen Presse seit 1945	209
<i>Alice Cadeddu</i> ›Diabolus ex machina‹ Askold Akishins Comica daption <i>Eine Chronik militärischer Operationen</i> nach Erich Maria Remarques Roman <i>Im Westen nichts Neues</i>	225
<i>Agnieszka Dreinert-Jakosz</i> Erich Maria Remarque und seine literarische Tätigkeit als Lerngegenstand im modernen Fremdsprachenunterricht	279
<i>Kamil Iwaniak</i> Die Muttersprache im Fremdsprachenunterricht Übersetzen als Mittel zur Förderung der Sprachkenntnisse am Beispiel einer Ausstellung zu Erich Maria Remarque	283
Beiträger:innen und Herausgeber:innen dieses Bandes	291

Erich Maria Remarque aus heutiger Sicht

Vorwort

Die internationale Forschung zu Leben und Werk des deutschsprachigen Schriftstellers Erich Maria Remarque hat in den vergangenen Jahren einen grundlegenden Wandel erfahren, wenn nicht einen Paradigmenwechsel. Mit dem Abschluss der kommentierten Neuedition des Romanwerks des Autors im Verlag Kiepenheuer & Witsch im Frühjahr 2020, die im Herbst 2013 mit *Im Westen nichts Neues* ihren Anfang nahm, liegen nun endlich Ausgaben vor, die sowohl einen zuverlässigen Originaltext bieten als auch eine Kontextualisierung der einzelnen Texte in den jeweiligen biografischen und zeit- und werkgeschichtlichen Hintergrund vornehmen. Auf dieser Basis wurden und werden einzelne Texte und auch ganze Werkgruppen neu gelesen, bewertet und interpretiert.

Neben dieser literaturwissenschaftlichen Grundlagenforschung treten zunehmend weiter greifende Aspekte in den Fokus der internationalen Beschäftigung, vor allem die internationale Rezeptionsgeschichte und die verschiedenen Formen der Adaption des Werkes Remarques in unterschiedlichen Medien wie Theater, Film, Musik, bildende Kunst oder Graphic Novel sowie seine Behandlung, Kommentierung und Aneignung in den sozialen Netzwerken. Sind es doch (neben den weltweit kontinuierlich veröffentlichten Neuausgaben, -übersetzungen und Erstausgaben in einzelnen Sprachen) diese Adaptionen und Aneignungen, die Remarque und sein Werk auf einer globalen Ebene diskutieren und an Gegenwartsfragen anschlussfähig zeigen.

Eine erste Bestandsaufnahme dieses Phänomens, das Remarque in den Rang einer globalen Kulturikone rückt, leistete 2020 der Band *Weltweit Worldwide Remarque*,¹ dessen Beiträge aus der Perspektive einzelner Kultur- und Sprachkreise

1 Alice Cadeddu, Claudia Junk, Thomas F. Schneider (Hg.). *Weltweit Worldwide Remarque. Beiträge zur aktuellen internationalen Rezeption von Erich Maria Remarque*. Göttingen: V&R unipress, 2020 (Erich Maria Remarque-Jahrbuch/Yearbook 30/2020).

die aktuelle Rezeption Remarques sowohl im klassischen Literaturbetrieb als auch in anderen Medien nachzeichneten und beschrieben. Hinzu traten ebenfalls 2020 mit dem Band *Remarque Revisited*² erste Beiträge der internationalen Forschung, die Einzelwerke vor diesem neuen Hintergrund einer erneuten Lektüre und Bewertung unterzogen.

Mittlerweile ist durch diese und weitere jüngste Forschungen einerseits deutlich geworden, dass die Remarque-Rezeption in Geschichte und Gegenwart in den unterschiedlichen Kulturkreisen zum Teil höchst unterschiedliche Wege und Formen genommen hat, die in der Summe nicht auf ein homogenes Autorbild hinauslaufen, sondern diverse, von den jeweiligen kulturellen Kontexten stark beeinflusste Autorbilder bieten, die mit ebenso diversen Wertungen und Kanonisierungen im jeweiligen kulturellen Gedächtnis einhergehen.

Dem steht nun ein Selbstbild des Autors Remarque zur Seite, das spätestens ab 1929 von dem Willen und der Zielsetzung geprägt war, als globaler Autor aufzutreten und im Sinne humanistischer Werte und einer grundsätzlichen Ablehnung des Krieges literarische Texte zu verfassen, um mit ihnen ein globales Publikum zu erreichen und in seinem Denken zu beeinflussen. Remarque war demnach kein unpolitischer Autor, sondern ein Schriftsteller mit einer klaren – und auch klar in der internationalen Öffentlichkeit kommunizierten – Agenda, die Rückwirkungen auf die Gestalt, die Inhalte und den Veröffentlichungszeitpunkt seiner Werke hatte, die darauf ausgerichtet waren, ein möglichst breites internationales Publikum vorrangig emotional anzusprechen.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes *Remarque aus heutiger Sicht*, die auf eine gleichnamige internationale Tagung im Oktober 2021 am Wydział Humanistyczny der Uniwersytet Śląski in Sosnowiec/Katowice (Polen) zurückgehen, betrachten und diskutieren das Werk Remarques unter diesem ›neuen‹ Aspekt. Wir hoffen, dass sie vielfältige Anregungen geben und dazu motivieren, Erich Maria Remarque und sein Werk auch ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod unter veränderten Perspektiven und Vorzeichen neu zu lesen und neu zu entdecken.

Die Herausgeber:innen

2 Claudia Junk, Thomas F. Schneider (Hg.). *Remarque Revisited. Beiträge zu Erich Maria Remarque und zur Kriegsliteratur*. Göttingen: V&R unipress, 2020 (Krieg und Literatur/War and Literature Jahrbuch/Yearbook 26/2020).

THOMAS F. SCHNEIDER

Selbstbegrenzung und freie Meinungsäußerung Die Interviews mit Erich Maria Remarque und das Selbstverständnis eines globalen Schriftstellers¹

Ich gebe keine Interviews!
(Erich Maria Remarque zugeschrieben
in *Remarque – sein Weg zum Ruhm*.
Regie: Hanno Brühl, D 2008)

Adenauer und die Ruhrbarone

Im Februar 1958 gab Erich Maria Remarque in seinem New Yorker Apartment der in Rio de Janeiro erscheinenden Tageszeitung *Diario de Noticias* ein Interview. Remarques Gesprächspartner, der brasilianische Journalist Louis Wiznitzer (1925–1996), der als Korrespondent in New York und Paris für zahlreiche internationale Zeitungen tätig war und später politische Biografien und Bücher verfasste, hatte zuvor Aldous Huxley zu literarischen und politischen Themen befragt. Beide Interviews² erschienen schließlich am 9. März 1958 gemeinsam unter dem Titel »Huxley e Remarque« im politischen Teil von *Diario de Noticias*.³

Neben Fragen des Selbstverständnisses des Autors äußerte sich Remarque vor allem zur weltpolitischen Lage und zu seinem Verhältnis zu Nachkriegsdeutschland. *Im Westen nichts Neues* sei ein »Schrei nach Pazifismus« gewesen, und diese Position habe sich nicht verändert: »[I]ch denke nur, dass die Chancen für den

- 1 Ohne die Mitarbeit, Recherche, Forschung und Kritik von Alice Cadeddu und Claudia Junk hätte dieser Text nicht geschrieben werden können. Ihnen bin ich zu großem Dank verpflichtet, und ihnen ist dieser Beitrag in Verbundenheit und Freundschaft gewidmet.
- 2 Über 140 Interviews Remarques sind online in Faksimile, Transkription und Übersetzung verfügbar unter <https://www.remarque.de/emr-interviews/> (28.09.2021).
- 3 Louis Wiznitzer. »Huxley e Remarque«. *Diario de Noticias* (Rio de Janeiro), 09.03.1958.

Frieden schwinden; so wie die Welt sich entwickelt, werden wir einen weiteren Krieg haben; was für eine Tragödie...«.⁴ Die größte Gefahr für den Weltfrieden gehe dabei von Deutschland (West) aus, denn die

Deutschen haben sich nicht verändert. Nazis besetzen Schlüsselstellen und Positionen in der Verwaltung, in der Diplomatie. Die Menschen wollten ihre Schuld nicht anerkennen, sie stießen sich ab, verschlossen die Augen vor der Vergangenheit und kehren nun mit Adenauer und den Ruhrbaronen wieder zu den alten Parolen zurück.⁵

Remarque traue Bundeskanzler Adenauer nicht, denn er arbeite im Sinne der Großindustrie, und er, Remarque, wolle sich mitten im Kalten Krieg auch nicht positionieren oder vereinnahmen lassen:

Ich gehöre zu keiner Seite. Ich glaube nicht, dass der Kapitalismus eine Notwendigkeit für die Menschheit ist, und ich glaube auch nicht an das kommunistische System. Ich ziehe es vor, im Westen zu leben, denn, wie mein Freund [Arthur] Koestler sagt, zwischen zwei Übeln ziehe ich das geringere vor; aber die Wahl ist keineswegs zwischen Gut und Böse.⁶

Diese Aussagen waren und sind nun von einer bemerkenswerten Direktheit und in dieser Form in der Remarque-Forschung bislang vollkommen unberücksichtigt geblieben. Es war zwar bisher bekannt, dass Remarque sich ab Kriegsende zunehmend unzufriedener mit dem speziell deutschen Umgang mit der jüngsten Vergangenheit gezeigt hatte und dies sowohl in seinen Werken der 1950er Jahre als auch in den vermeintlich wenigen Interviews zum Ausdruck gebracht hatte. Aussagen zur weltpolitischen Lage fehlten jedoch anscheinend völlig.

Dies allerdings war ausschließlich einer Fokussierung auf im deutschen Kontext getätigte Aussagen geschuldet, wo bereits im Titel der inhaltliche Rahmen gesteckt wird: »Gespräch mit Remarque bei einem Glase Rotwein« (*Welt am*

- 4 Original »apenas acho que as chances a paz diminuem; do jeito que a mundo vai, teremos uma Guerra; que tragédia...«. Sämtliche Übersetzungen stammen von Claudia Junk und Thomas F. Schneider.
- 5 Original: »Os alemães não mudaram. Nazistas ocupam lugares e posições-chave na administração, na diplomacia. O povo não quis reconhecer a culpa, repeliu, fechou os olhos ao passado e agora novamente com Adenauer e os barões de Ruhr voltam aos antigos slogans.«
- 6 Original: »Eu não sou de lado nenhum. Eu não acho que o capitalismo «eja uma necessidade para a humanidade nem creio no sistema comunista. Prefiro morar no ocidente, porque, como diz meu amigo Koestler, entre dois males, prefiro o menor; mas a escolha não é entre o bem e o mal, de forma alguma.«

Sonntag, 1956)⁷ oder »Remarque – Schmunzel-Poet mit Charme« (*Berliner Montags-Echo*, 1957).⁸ Remarques Aussagen in diesen Kontexten konnten getrost vernachlässigt werden.

Die Diskrepanz dieser deutschen Äußerungen zu denen im Interview mit Louis Wiznitzer ist erheblich, wobei die expliziten Stellungnahmen Remarques dort nicht singulär sind und leicht um Aussagen in Interviews mit dem *Algemeen Dagblad* (Amsterdam, 1955)⁹ oder *Epoca* (Milano, 1955)¹⁰ ergänzt werden können:

Die gegenwärtige Situation Deutschlands, das mit dem Problem des Krieges konfrontiert ist, ist folgende: Der Kommunismus kann dem Westen nichts antun, weil die Deutschen nicht arm sind, und deshalb ist Deutschland nicht von innen geschwächt. Außerdem ist es notwendig, eine Verteidigung gegen Russland zu haben, und deshalb umwirbt Europa Deutschland. Europa wird eines Tages kommen, wird nach Deutschland gehen und sagen, bitte, hier ist die Armee. Sie wird ihnen auf einem Teller angeboten. Heute kann Deutschland bluffen, es kann sagen, dass es die Armee nicht will, weil es weiß, dass alle ihm Kanonen geben wollen. Das Problem ist, was Deutschland mit den Waffen machen wird...¹¹

Remarque, der in diesem Interview mit *Epoca* vom Autor Alberto Cavallari als »der pazifistische Schriftsteller ›Nummer eins‹« bezeichnet wird, entsprach in seinen Aussagen demnach genau den mit dieser Klassifizierung verbundenen Erwartungen, während in den nahezu zeitgleichen deutschen Interviews der Weinkenner und Charmeur im Vordergrund stand.

Zudem ist zu vermuten, dass Remarque mit seinen Äußerungen für *Diario de Noticias* oder *Epoca*, wären sie in Deutschland erschienen, einen Sturm der Enttäuschung entfacht hätte. Entsprechende Reaktionen hatte Remarque schon in den

7 Friedrich Luft. »Gespräch mit Remarque bei einem Glase Rotwein«. *Welt am Sonntag* (Hamburg), 23.09.1956.

8 Bodo Kochanowski. »Remarque-Schmunzel-Poet mit Charme«. *Berliner Montags-Echo* (Berlin), 14.10.1957.

9 »Kort gesprek med Erich Maria Remarque«. *Algemeen Dagblad* (Amsterdam), 16.04.1955.

10 Alberto Cavallari. »Anche gli scrittori pacifisti chiederanno di andare in trincea«. *Epoca* (Milano), 1955, Juni.

11 Original: »La situazione attuale della Germania, di fronte al problema della guerra, è questa: il comunismo non può fra nulla a Ovest perché i tedeschi non sono poveri, e quindi la Germania non è indebolita dall'interno. Inoltre è necessario avere una difesa contro la Russia e quindi l'Europa sta corteggiando la Germania. L'Europa, verrà un giorno, andrà dalla Germania e dirà: prego, ecco l'esercito. Le verrà offerto su un piatto. La Germania, oggi, può anche bluffare, può dire di non volere l'esercito; tanto sa che tutti vogliono darle i cannoni. Il problema è che cosa farà dei cannoni, la Germania...«. Cavallari, 1955.

Berichten über seine Pressekonferenz vom Ende Januar 1955 geerntet, die er zu seiner Mitarbeit am Hitler-Film *Der letzte Akt* während seines Besuches in Wien gegeben und in der er sich vergleichbar kritisch zu Deutschland geäußert hatte.¹² Der *Spiegel* zum Beispiel berichtete:

Blasiert wie auch sonst räkelt sich Erich Maria Remarque an einem Tag der letzten Januar-Woche auf einem der zierlichen Stühle des Wiener Hotels Sacher und sprach über den neuen Hitlerfilm: »In einer Zeit, wo man nur ein Mitglied des Auswärtigen Amtes werden kann, wenn man einmal in der NSDAP gewesen war, ist der Film doppelt notwendig. Die Gefahr des Neonazismus ist kein dummes Gerede. Wir müssen zeigen, daß Hitler wie eine Ratte im Keller gestorben ist.«¹³

Anders der Bericht über dasselbe Ereignis im Leipziger *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* vom 12. Februar 1955:

Erich Maria Remarque, der Verfasser von *Im Westen nichts Neues*, hat auf einer Pressekonferenz in Wien auf die beunruhigende Tatsache hingewiesen, daß die Nazis in Westdeutschland wieder hohe Posten innehaben, und erklärt, es müsse etwas geschehen, um die Wiedergeburt des Nazismus zu verhindern. Erich Maria Remarque, der Deutschland nach der Machtergreifung durch Hitler verlassen hatte, hat dieser Erklärung die Mitteilung hinzugefügt, daß ihn seine ernste Besorgnis bezüglich der Rückkehr des Nazismus gedrängt habe, ein Szenarium für den antifaschistischen Film *Der letzte Akt* zu schreiben, der gegenwärtig in Wien gedreht wird.¹⁴

In der internationalen Berichterstattung über das selbe Ereignis wurde der Fokus ohne deutsch-deutsche Befindlichkeiten auf den antifaschistischen Gehalt des Projektes gelegt:

Diejenigen, die damals vergessen und nichts gelernt hatten, haben sich seither wahrscheinlich nicht geändert. Wenn auch unser Film sie nicht überzeugen kann, so könnte er doch dazu beitragen, junge und naive Menschen davor zu bewahren,

12 Zum Film *Der letzte Akt* und zur Rezeption in Deutschland siehe Thomas F. Schneider. »Seid wachsam! Georg Wilhelm Pabsts *Der letzte Akt* (1955) als pazifistische Positionierung im Kontext des Kalten Krieges«. Christin Niemeyer, Ulrich Pfeil (Hg.). *Der deutsche Film im Kalten Krieg*. Bruxelles, Bern, Berlin et al.: P.I.E. Peter Lang, 2014 (Deutschland in den internationalen Beziehungen 5), 63–76.

13 »Story von Remarque«. *Der Spiegel* (Hamburg), 09.02.1955, 34–35.

14 »Erich Maria Remarque: Es muss etwas geschehen«. *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* (Leipzig), 12.02.1955, 130.

in die Neonazi-Bewegung hineingezogen zu werden, was leider kein leeres Wort ist. Das ist es, was wir wollen.¹⁵

Zuvor hatte er sie in den bundesdeutschen Kritiken zu seinen Romanen *Der Funke Leben* (1952) und *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* (1954) ablesen können, in denen seine Legitimation, sich zu Deutschland, Nationalsozialismus und deutschen Verbrechen zu äußern, grundsätzlich und mehrheitlich in Frage gestellt worden war.¹⁶ Im Ergebnis galt Remarque in der bundesdeutschen Öffentlichkeit weiterhin als »Nestbeschmutzer« und »Vaterlandsverräter«, der die deutsche Geschichte nicht »ruhen« lassen wolle und dessen Rückkehr nach Deutschland unerwünscht sei. Und wie die Beispiele zum Film *Der letzte Akt* zeigen, wurde jede Äußerung auch auf die deutsch-deutsche Waage gelegt und in diesem Kontext bewertet.

Zwei Autorbilder und zwei Sprachgebräuche stehen sich in diesen 1950er Jahren somit recht inkommensurabel gegenüber, die zugleich verschiedenen Rezeptionsräumen zugeordnet werden müssen. Es gab und gibt somit bis in die Selbstdarstellung hinein einen ›deutschen‹ und einen ›internationalen‹ Autor Erich Maria Remarque.

Ein globaler Autor

Angesichts des großen internationalen Erfolges von *Im Westen nichts Neues* beschlossen Remarque und sein gerade engagierter Agent Otto Klement im Frühjahr 1929, die internationale Vermarktung und Präsentation des Werkes in die Hände des Autors zurückzulegen.¹⁷ In langwierigen und vermutlich auch kompli-

15 Original: »Ceux qui, alors n'avaient rien oublié et rien appris, n'ont sans doute pas changé depuis. Si notre film ne peut pas non plus les convaincre, il pourrait quand même contribuer à empêcher les jeunes et les naïfs de se laisser entraîner dans le mouvement néo-naziste qui, hélas, n'est pas un vain mot. C'est ce que nous désirons.« Olga Obry. »Rencontre avec Erich-Maria Remarque«. O.O. (Paris), März 1955. Nachlass Remarques an der New York University, Fales Library, Remarque-Collection, R-C 8A.11/013.

16 Siehe Thomas F. Schneider. »Ein ekler Leichenwurm«. Motive und Rezeption der Schriften Erich Maria Remarques zur nationalsozialistischen Vergangenheit«. In *Text + Kritik* (2001), 149: *Erich Maria Remarque*, 42–54.

17 Siehe hierzu ausführlich Alice Cadetdu. »Erich Maria Remarques *Der Weg zurück* – Eine weltweite Publikationsstrategie«. Thomas F. Schneider (Hg.). *Remarque und die Medien. Literatur, Musik, Film, Graphic Novel*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018, 45–66; sowie Thomas F. Schneider. »The kinship of us all«. Erich Maria Remarque und die USA vor 1933«. Anita Jachimowicz, Karsten Dahlmans (Hg.). *Geliebtes, verfluchtes Amerika. Zu Antiamerikanismus und Amerika-Verehrung im deutschen Sprachraum 1888–1933*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021 [im Druck].

zierten Verhandlungen kauften sie die internationalen Rechte an *Im Westen nichts Neues* und allen folgenden und geplanten Werken vom Ullstein-Konzern zurück, insbesondere die Filmrechte und die Rechte für Vorab- und auszugsweise Drucke. Remarque und Klement verkauften im Sommer 1929 sowohl die Filmrechte von *Im Westen nichts Neues* an Carl Laemmles Universal Pictures, als auch die *serial rights* des Romans für die USA an Randolph Hearsts »King Features Syndicate«.¹⁸ Obwohl Ullstein die Übersetzungsrechte des Textes bereits vertrieben hatte, was zu Übersetzungen in mehr als 25 Sprachen innerhalb eines Jahres führte, erschien *All Quiet on the Western Front* ab Juli 1929 in Fortsetzungen in mehr als 100 Tageszeitungen in den USA, die an die King Features assoziiert waren. Damit erreichte der Text auch den letzten Winkel des Landes und weit mehr potentielle Leser, als es die Buchausgabe vom April des Jahres je vermocht hätte.

Für den Folgeroman *Der Weg zurück* entwickelten und realisierten Remarque und Klement gemeinsam mit der United Press Association und deren United Feature Syndicate¹⁹ nun eine globale Vermarktungsstrategie, die in einem einheitlichen weltweiten Veröffentlichungsdatum für den Vorabdruck des Textes gipfelte: Ab dem 4. Dezember 1930 erschien *Der Weg zurück* in 23 Sprachen in mindestens 27 Tageszeitungen von Südamerika bis Ostasien.²⁰ Das Erscheinen des »neuen« Remarque-Romans war somit ein globales Ereignis mit einer vorgeschalteten, ebenfalls globalen Marketingstrategie, die in der deutschen, wenn nicht der globalen Literaturgeschichte bis zu diesem Zeitpunkt gänzlich unbekannt war.

Dieser Vorgang ist deswegen hier bemerkens- und erwähnenswert, weil er eine grundsätzliche Neuorientierung im Selbstverständnis des Autors Erich Maria Remarque markiert. Für Remarque ist der deutsche Buchmarkt nurmehr einer von vielen möglichen, das deutsche Publikum eine unter vielen, kulturell, politisch und historisch varianten Öffentlichkeiten, die alle gleich intensiv adressiert werden müssen. Die deutsche Rezeption steht nicht mehr im Mittelpunkt, sondern ist eingeordnet in eine Vielzahl von potentiell gleichwertigen Rezeptionsräumen. Dies hat unmittelbare Folgen für den Produktionsprozess der Texte und ihre Inhalte, die global verständlich sein müssen und nur bedingt nationale (hier deutsche) Kontexte darstellen können.

Damit wird Remarque ab Sommer 1929 auch im Selbstverständnis zu einem globalen Autor, der zwar auf Deutsch schreibt und deutsche Themen behandelt, sie aber einem Weltpublikum vermitteln will. Dieser Autor wird damit auch weltweit verständliche Themen behandeln und nicht auf deutsche Spezialprobleme und Fragestellungen eingehen, die in anderen Kulturräumen, beispielsweise auf anderen Kontinenten, gar nicht realisiert werden können. Und dieser Autor wird

18 Siehe https://en.wikipedia.org/wiki/King_Features_Syndicate (16.01.2021).

19 Siehe https://en.wikipedia.org/wiki/United_Feature_Syndicate (16.01.2021).

20 Für eine Liste der beteiligten Periodika siehe Cadeddu, 2018, 66.

versuchen, sich ein entsprechendes, global verständliches Autorbild zu geben, dem die entsprechenden Attribute zugeordnet werden können.

Deutlich wird dies bereits im September 1929 durch ein Interview, das Remarque noch in Berlin gegeben hatte und das über die Associated Press ausschließlich in den USA verbreitet wurde als Ergänzung zum Abdruck von *Im Westen nichts Neues* in den US-Provinzblättern. Hatte sich Remarque zuvor in den wenigen europäischen Interviews eher zurückhaltend und unpolitisch geäußert, ging er nun in die Offensive und präsentierte sich als Autor mit politischem Anspruch. »Author of War Story Wrote for Peace's Sake«²¹ oder »Author of ›All Quiet on the Western Front‹ Says He Yearns For Peace«²² lauteten dementsprechend die Überschriften; mehr noch wurde der globale Aspekt der Aussagen Remarques in den Schlagzeilen betont, wobei der Interviewtext stets gleich blieb: »Remarque Says Book Gives World's View«²³ oder »World Yearning for Peace, Says Erich Remarque«.²⁴

Beginnend mit *Der Weg zurück* (1930) verfolgte Remarque diese Linie konsequent: Er bestand zukünftig auf einem weitgehend einheitlichen (sofern politisch möglich) globalen Veröffentlichungszeitpunkt seiner Texte, versandte seine Typoskripte als Übersetzungsvorlagen Monate vor dem Erscheinungstermin zeitgleich und parallel an die Übersetzer in die wichtigsten Sprachen,²⁵ und er stand der globalen Presse Rede und Antwort.

21 [Eric Keyser]. »Author of War Story Wrote for Peace's Sake«. *Citizen Sentinel* (Ossining/NY), 10.09.1929, 1+3.

22 [Eric Keyser]. »Author of ›All Quiet on the Western Front‹ Says He Yearns For Peace«. *Freeport Journal-Standard* (Freeport/IL), 12.09.1929, 17.

23 [Eric Keyser]. »Remarque Says Book Gives World's View«. *Evening Sun* (Baltimore/MD), 10.09.1929, 10.

24 [Eric Keyser]. »World Yearning for Peace, Says Erich Remarque«. *Ames Daily Tribune* (Ames/IA), 10.09.1929, 3.

25 Wodurch sich gravierende, nicht nur logistische Probleme ergaben. So verlor Remarque schlicht den Überblick über die verschiedenen Fassungen seiner Texte und konnte nicht immer eine gleiche Textgestalt der internationalen Ausgaben gewährleisten wie z.B. beim Roman *Drei Kameraden* 1936. Vgl. Thomas F. Schneider. »Weder Krieg noch Politik. Schicksale von Menschen, die arbeiten und leben.« Zur Entstehung und Publikation von Erich Maria Remarques *Drei Kameraden*. Erich Maria Remarque. *Drei Kameraden. Roman*. In der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2014 (KiWi 1366), 573–588; hier 584–585. In den 1950er Jahren ergaben sich zudem juristische Probleme, da das Copyright des US-Staatsbürgers Remarque, der auf Deutsch schrieb, nur gesichert war, wenn die deutsche Ausgabe zeitgleich mit der Übersetzung ins Englische veröffentlicht wurde. Siehe dazu Thomas F. Schneider. »Eine deutsche Geschichte. Zu Erich Maria Remarques *Der Funke Leben*«. Erich Maria Remarque. *Der Funke Leben. Roman*. In der Originalfassung mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2018 (KiWi 1567), 586–616; hier 598–599.

Ein Laternenpfahl in Leiden

Die erheblichen Folgen dieses Vorgangs, und wie eng dadurch Privatleben und schriftstellerische Existenz Remarques verknüpft wurden, soll an einer Anekdote verdeutlicht werden: Am 11. Juli 1931 rammte Remarque mit seinem Lancia einen Laternenpfahl auf dem Rijnsburgerweg im niederländischen Leiden. Remarque befand sich inkognito mit seiner Partnerin Brigitte Neuner auf einem Ferienaufenthalt in Noordwijk aan Zee.²⁶ Der Schaden am Laternenpfahl war erheblich, am Auto marginal, Remarque beglich den Schaden am öffentlichen Eigentum direkt und unmittelbar bei den herbeigeeilten Polizisten, die den weltberühmten Autor erkannten und die ›Nachricht‹ an die lokale Presse weitergaben,²⁷ von der aus die Meldung um die Welt ging und inhaltlich zu einem schweren Autounfall mit Verletzungen mutierte.

Mit der Anonymität und Urlaubsidylle war es damit für Remarque und seine Begleiterin, die in der Folge für die Öffentlichkeit zu seiner Ehefrau wurde, natürlich vorbei. Nicht nur niederländische Journalisten belagerten das noble »Kurhuis ter Duin«, um Stellungnahmen zu erhalten,²⁸ und Remarque unterstützte schließlich mit einem kurzen Text²⁹ die Abrüstungspetition der niederländischen Presse für die Genfer Abrüstungskonferenz 1932, die wiederum in vermutlich mehr als zwanzig niederländischen Tageszeitungen abgedruckt wurde³⁰ und so sein Bild als pazifistischer Autor zumindest in den Niederlanden nachhaltig verfestigte. Ohne den Kontakt mit dem Leidener Laternenpfahl hätte er die Petition vermutlich nie zur Kenntnis genommen. Remarque war ein Objekt globaler Aufmerksamkeit, und jede seiner Äußerungen und Handlungen hatte potentiell globale Reichweite. In der Folge setzte Remarque dieses Potential bewusst und zielgerichtet ein.

26 Diese Anekdote verdanke ich der Recherche von Alice Cadeddu, siehe Alice Cadeddu. »Nur jene Politik kann richtig sein, die man für den und nicht gegen den Menschen macht«. Politische Stellungnahmen Erich Maria Remarques aus den Jahren 1929–1932«. Carl-Heinrich Bösling u.a. (Hg.). *Menschenbeben. Ursachen, Formen und Folgen von Flucht*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019, 105–124.

27 »Erich Marie [sic] Remarque en de Leidsche politie«. *Provinciale Geldersche en Nijmeegsche Courant* (Nijmegen), 13.07.1931, 1.

28 »Op bezoek bij Erich Maria Remarque«. *Het Vaderland* (Den Haag), 14.07.1931, 1; »Bij Erich Maria Remarque«. *Haarlems Dagblad* (Haarlem), 15.07.1931, 6; »Erich Remarque te Noordwijk«. *Nieuwsblad van het Noorden* (Groningen), 15.07.1931, 1; »Op bezoek bij Erich Maria Remarque«. *Utrechtsch Nieuwsblad* (Utrecht), 16.07.1931, 3; »Erich Maria Remarque in Noordwijk aan Zee«. *Leeuwarder Nieuwsblad* (Leeuwarden), 17.07.1931, 3; »Erich Remarque te Noordwijk«. *Vlissingsche Courant* (Vlissingen), 18.07.1931, 3; und weitere.

29 Abgedruckt bei Cadeddu, 2019, 116.

30 Zuerst in *Haarlems Dagblad* (Haarlem), 18.07.1931, 1.

Interviews als Teil des literarischen Werkes

Das Genre des Interviews, also die Befragung einer Person öffentlichen Interesses durch Journalisten, wurde in den 1830er Jahren in den USA entwickelt.³¹ Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein unterschieden sich Interviews fundamental von der heute üblichen Form des Frage-Antwort-Spiels, das zumeist im Vorfeld abgesprochen und im Nachhinein redigiert und autorisiert wird (mit Ausnahme von Live-Interviews in den audiovisuellen Medien).³² Diese Form des Interviews als Dialog war eindeutig in der Minderzahl, es dominierten Interviews, die vorrangig an Portraits der interviewten Person erinnern, in die wörtliche Zitate integriert sind, wobei atmosphärische Beschreibungen der Person, seines Verhaltens, seiner Kleidung, seines Charakters und der Interviewsituation selbst einen substantiellen Raum einnehmen. Den Autor:innen der Interviews ging es also nicht nur um die Stellungnahmen der interviewten Person, sondern auch um eine Charakterisierung, die zusammen mit den externen Informationen zur Biografie und zum Werk einen Kontext für die Aussagen herstellen und die Lektüre und Bewertung der Aussagen für die Leserschaft stark beeinflussen, wenn nicht präformieren.

Die Aussagen im Interview sind wechselseitig abhängig von den Interessen der Fragenden und der Befragten; eine Konstellation, die real zumeist im Vorfeld abgeklärt und vereinbart wird. Die Befragten wissen vorab, wem sie gegenüber treten und welches Periodikum und damit welche Zielgruppe der Öffentlichkeit adressiert werden soll. Hierauf werden die Befragten ihre Antworten und Themen ausrichten. Andererseits bringen die Befragenden ebensolche Vorkenntnisse, Zielset-

31 Julia Paschen. *Das Interview. Geschichte und rechtliche Aspekte, Rechte und Pflichten des Interviewers und des Interviewten*. München: Grin, 2013. <https://www.grin.com/document/344582> (02.06.2021).

32 Grundsätzlich ist die Forschung zur Textsorte Interview bislang nicht existent. M.W. existiert weder eine klare Definition noch Abgrenzung zu vergleichbaren Textformen, demnach auch keine Typologie. In der Literaturwissenschaft werden Interviews weitgehend ignoriert oder kontextunabhängig als Steinbruch für Selbstaussagen von Autor:innen verwendet. So auch in der Remarque-Forschung. Ein erstes Verzeichnis habe ich publiziert als Thomas F. Schneider. »Interviews mit Remarque und Berichte von Pressekonferenzen. Eine kommentierte Bibliographie«. *Erich Maria Remarque-Jahrbuch/Yearbook* 10 (2000), 127–165. Eine inhaltliche Auswertung der Interviews zu *Im Westen nichts Neues* findet sich in Thomas F. Schneider. *Erich Maria Remarques Roman »Im Westen nichts Neues«. Text, Edition, Entstehung, Distribution und Rezeption (1928–1930)*. Tübingen: Max Niemeyer, 2004, 265–276. Ob Interviews zum Werk eines Autors zu zählen sind, demnach in Werkausgaben integriert werden müssen, ist genauso ungeklärt wie die Zugehörigkeit von Interviews als Para- bzw. Peritexte zu einzelnen Werken. Siehe dazu jüngst Johnny Kondrup. »Text, Werk und Peritext. Überlegungen zur Terminologie und Ontologie«. *Editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft* 34 (2020), 1–10, sowie die weiteren Beiträge zu Detailfragen in diesem Band.

zungen und Rahmenbedingungen mit in den Interviewtermin, die wesentlichen Einfluss auf den Verlauf und die Inhalte haben.

Aus der Wechselwirkung dieser gegenseitigen Abhängigkeiten, die hier nur skizziert werden können, resultieren das Gespräch und seine Inhalte, dessen Endprodukt in dieser zu Remarque Lebzeiten gängigen Interviewform nochmals durch die spätere Bearbeitung durch den Befragenden überformt wird. Dennoch haben alle Beteiligten, Fragende und Befragte, ein gemeinsames Interesse am Gelingen des Gesprächs im Kontext der jeweiligen Zielsetzungen – in diesem Sinne gescheiterte Interviews wären nicht publikationsfähig, wodurch sie sich von Podiumsdiskussionen und Talk-Shows radikal unterscheiden. Kontroversen und Animositäten zwischen den Beteiligten werden sich demnach nicht explizit im gedruckten Interview wiederfinden, sondern sind eher unterschwellig wahrnehmbar. Die Meinung des Befragenden wird möglicherweise in der Kontextualisierung sichtbar, die Meinung des Befragten ausschließlich in den wörtlichen Zitaten.

Interviews sind also eine recht komplexe Ausdrucksform, die von zahlreichen Bedingungen stark beeinflusst wird und jeweils einer Kontextualisierung in mehrfacher Hinsicht (Personen, Zeit, Ort, Periodikum, Medium, politischer Kontext) bedarf. Da aber alle Beteiligten um diese Bedingungen wissen, bieten Interviews ein perfektes Mittel, Stellungnahmen für eine breite Öffentlichkeit zu lancieren.

Im Fall von Erich Maria Remarque sind Interviews das nahezu einzige Mittel, solche Stellungnahmen außerhalb des Werks zu äußern. Remarques essayistische Aussagen zum Werk und seinen Intentionen in den klassischen Genres wie Essay, Manifest, Pamphlet oder Aufsatz lassen sich an zwei Händen abzählen.³³

Nach einer überaus produktiven Phase journalistischen Arbeitens, die in der Publikation von mehreren Hundert Texten ihr Ergebnis fand, konzentrierte er sich ab 1928 fast ausschließlich auf Romane. Aussagen zum schriftstellerischen und politischen Selbstverständnis, zu literarischen und politischen Überzeugungen und Zielsetzungen finden sich daher fast ausschließlich in den Interviews. Aufgrund seiner eigenen, zudem überaus erfolgreichen journalistischen Tätigkeit, die ihn zweimal bis auf die Position des Chefredakteurs brachte, wusste Remarque

33 Zu nennen sind hier der Briefwechsel mit Ian Hamilton (1929), die Texte *In the Presence of mine Enemies* (1929), *Haben meine Bücher eine Tendenz?* (1931/32), *New Pilgrims* (1947), *Be Vigilant!* (1956), *Das Auge ist ein starker Verführer* (1957), *Frontal durch Krieg und Frieden* (1965) und *Größere und kleiner Ironien meines Lebens* (1966). Zusammen mit einigen Interviews und zu Lebzeiten ungedruckten Texten sind sie gesammelt verfügbar in Thomas F. Schneider (Hg.), *Erich Maria Remarque. Ein militanter Pazifist. Texte und Interviews 1929–1966*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1994. Dort nicht enthalten sind Remarques Stellungnahme zum Armistice-Day für *McCall's Magazine* (New York), die u.a. erschien als »Why War Has Lead Us To Plead For Peace«. *Evening Journal* (Wilmington/DE), 11.11.1929, 10; sowie ein Aufsatz zu Thanksgiving 1947, u.a. als »Refugees Are Modern Pilgrims For This Year's Thanksgiving«. *The Pittsburgh Press* (Pittsburgh/PA), 26.11.1947, 13.

um die Gegebenheiten, Restriktionen und Möglichkeiten im Umgang mit der journalistischen Öffentlichkeit und nutzte sie. Daher sollten diese Interviews zum »Werk« hinzugerechnet werden, zumindest aber können sie nicht unberücksichtigt bleiben.

Chronologie

Für den Zeitraum April 1929 (kurz nach Erscheinen der Buchausgabe von *Im Westen nichts Neues*) bis zum Juli 1970 (zwei Monate vor seinem Tod) sind aktuell knapp 170 Interviews Remarques bekannt, die mit Nachdrucken in über 250 Publikationen in mindestens 20 Staaten vorliegen.³⁴ Allein diese Anzahl und die Verbreitung ist bereits beachtenswert, es dürfte jedoch wesentlich mehr Interviews und deren Drucke gegeben haben, da das Auffinden der Interviews unmittelbar von dem Ausmaß und Fortschritt der weltweiten Digitalisierung von Periodika und ihrer Verfügbarkeit online abhängig ist. Die Interviews erschienen vorwiegend in Tageszeitungen, – wobei keine klare Präferenz des Autors für bestimmte Periodika erkennbar ist³⁵ – vielfach auch in Illustrierten und Magazinen für ein breites Publikum, deren Digitalisierung noch in den Anfängen steckt. Remarque sammelte seine Interviews nicht, nur wenige Exemplare finden sich unsystematisch in seinem Nachlass.

Das Auffinden der Interviews ist somit von vielen Faktoren abhängig, die wenig beeinflussbar erscheinen, potentiell muss jedes Periodikum in den mehr als 65 Sprachen berücksichtigt werden, in denen Remarques Texte veröffentlicht wurden. Da Remarque stets bestrebt war, ein breites Publikum zu erreichen, und auch vor Zeitschriften wie *Constanze*,³⁶ *Successo*³⁷ oder *A Cigarra*³⁸ keinesfalls zurückschreckte, abgesehen von Provinzzeitungen wie dem *Citizen Sentinel* (Ossining/

34 Schneider, 2000, verzeichnet lediglich und zum Teil in falscher Zählung 96 Interviews und deren zum Teil auch auszugsweisen Nachdrucke.

35 Allerdings eine klare Präferenz für die Distribution der Interviews über Agenturen wie die Associated Press (AP), die Remarque bereits für das Interview vom September 1929 einschaltete. Ebenso nutzte er das Mittel der Pressekonferenz, um Stellungnahmen global zu streuen. So auch bei seinen zwei Ankünften in New York im März und im September 1939, wo diese Pressekonferenzen noch am Pier stattfanden. Siehe »America's Responsibility«. *Anniston Star* (Anniston/AL), 24.03.1939, 4; sowie »Queen Mary Brings 2,331 Here Safely«. *New York Times* (New York), 05.09.1939, 16.

36 Helmut Jahn. »Ein Leben ohne Frauen ist kein Leben«. *Constanze* (München), 1963, 24 (11.06.1963), 4–7+78–83.

37 Bonaventuro Caloro. »Paulette e Remarque mi hanno detto All'orecchio«. *Successo* (Roma), 1962, 2 (Februar), 28–33.

38 Stanley Franck. »Nada de novo?«. *A Cigarra* (Sao Paolo), 1946, Juni.

NY)³⁹ oder dem *Dél Magyaroszag* (Szeged),⁴⁰ sind Ausschlusskriterien oder die Fokussierung auf »wichtige« oder »relevante« Periodika nicht zielführend.

Die bislang bekannten Interviews repräsentieren also einen vorläufigen Zwischenstand, dementsprechendes Revisionspotential besitzen sämtliche Interpretationen und Analyseergebnisse. Dennoch lassen sich Schwerpunkte identifizieren:

Gehäuft erfüllte Remarque Interviewbegehren rund um den Publikationszeitpunkt seiner Romane. Dies trifft zu für die zweite Jahreshälfte 1929, wo er zu *Im Westen nichts Neues* Stellung bezieht; für den Zeitraum Mitte 1930 bis Mitte 1931 in der Vorbereitung der Veröffentlichung von *Der Weg zurück* bis zum Erscheinen der Buchausgabe des Romans; für die erste Jahreshälfte 1946 vorrangig in den USA im Nachklang der Publikation von *Arc de Triomphe* und vor allem des Beginns der Nachkriegszeit; sowie schließlich für den Zeitraum Ende 1962 bis Ende 1963 rund um die globale Veröffentlichung von *Die Nacht von Lissabon*.

Diese Zeiträume müssen als vom Autor bewusst und zielgerichtet eingesetzte Maßnahmen zur Promotion der Texte bzw. bestimmter Inhalte identifiziert werden, sie sind Teil von geplanten PR-Kampagnen. Außerhalb dieser Zeiträume sind die Anlässe und Inhalte der Interviews vielfältig und vielfach zufällig, wie das Leidener Beispiel zeigt, oder auch schlicht im Aufenthalt an einem bestimmten Ort wie Wien,⁴¹ Paris⁴² oder Budapest⁴³ begründet.

Kaum oder nur sehr wenige Interviews sind bislang für den Zeitraum des Exils ab 1933 bis 1945 bekannt sowie für die Jahre 1958 bis 1961, was aber auch der Recherchesituation geschuldet sein mag.

Konstruktiver Patriotismus

In den ersten Interviews seiner Schriftstellerkarriere, die 1929 in den Monaten nach dem Erscheinen der deutschen Buchausgabe von *Im Westen nichts Neues* am 29. Januar veröffentlicht wurden, äußerte sich Remarque zu den Entstehungs Umständen und Zielsetzungen des Textes. Remarque präsentierte sich hier als weitgehend unerfahrener und unpolitischer Autor, der einen ihn selbst überraschenden Erfolg und internationale Aufmerksamkeit erzielt habe, obwohl er lediglich seine eigenen Kriegstraumata habe verarbeiten und allgemein menschliche Aspekte des

39 *Citizen Sentinel*, 1929.

40 György Vér. »Remarque páholyban«. *Dél Magyaroszag* (Szeged), 24.05.1936.

41 »Remarque war in Wien«. *Wiener Allgemeine Zeitung* (Wien), 31.08.1933, 5.

42 Jackie Welcome. »Entre Genève et New York Erich Maria Remarque dit un bonjour tendre à Paris«. *Combat* (Paris), 30.09.1949, 2.

43 István Hertelendy. »Erich Maria Remarque Budapest«. *Magyarország* (Budapest), 10.05.1936, 16.

Krieges habe schildern wollen. Der Text sei abends nach Büroschluss innerhalb weniger Wochen ohne Korrekturen entstanden und habe auf verschlungenen Wegen schließlich den Ullstein-Konzern erreicht, der ihn publizierte.⁴⁴

Mit diesen Aussagen, die in deutschen und europäischen Interviews identisch waren, bestätigte Remarque weitgehend die Angaben des Marketings für den Text, obwohl sie den realen Ereignissen und Zielsetzungen sowohl Remarques als auch Ullsteins vehement widersprachen,⁴⁵ die zielgerichtet auf eine Veränderung des gesamtgesellschaftlichen Diskurses über den Ersten Weltkrieg in der Weimarer Republik ausgerichtet waren und damit in den politischen Bereich hineinreichen sollten.⁴⁶ Bis an sein Lebensende änderte Remarque mit sehr wenigen Ausnahmen nichts an diesen Inhalten, denn in nahezu jedem Interview wurde er auf diesen Themenkomplex angesprochen.⁴⁷ Die Fehlinformationen waren bereits 1929 untrennbarer Teil des Autorbildes und des Textes *Im Westen nichts Neues* selbst geworden, und es hätte publizistischen Selbstmord bedeutet, sie grundlegend zu revidieren und richtigzustellen.

Für das nächste Romanprojekt *Der Weg zurück* konnte Remarque nun diese Selbstbegrenzung und dieses Hindernis aufgeben. Im Kontext der oben beschriebenen Neuausrichtung vom Frühjahr/Sommer 1929 zu einem global denkenden und handelnden Schriftsteller wandelte sich der Autor in seinen Selbstaussagen vom unpolitischen Schriftsteller, der vom eigenen Erfolg überrascht und in gewis-

44 Vor allem in Axel Eggebrecht. »Gespräch mit Remarque. Zur Diskussion über ›Im Westen nichts Neues‹. Die Entstehungsgeschichte des Buches. Die inneren Motive. Faktoren des Erfolges. Weiteres Schaffen«. *Die literarische Welt* (Berlin), 14.06.1929, 1–2; Stefan Napieriski. »Rozmowa z Remarque'iem«. *Wiedamosci Literackie* (Warszawa), 09.06.1929; [Wilhelm Scherp]. »All Quiet on the Western Front.« Why it was written«. *Observer* (London), 13.10.1929. Alle Interviews wurden mehrfach international nachgedruckt.

45 Womit allgemein die Frage nach der Zuverlässigkeit der Interview-Aussagen Remarques gestellt werden muss. Nachweislich unrichtige Angaben finden sich vor allem in Aussagen zur Biografie. So sind mehrfach gegebene Informationen, er sei in den 1920er Jahren Testfahrer für einen deutschen Automobilhersteller gewesen oder sei mit einem »Zigeunerwagen« durch Deutschland gereist, durch keine anderen Dokumente belegt. Solange jedoch Angaben wie beispielsweise den Zeitraum der Entstehung von *Im Westen nichts Neues* betreffend – sechs Wochen abends nach Büroschluss – nicht widerlegt sind, müssen sie als zutreffend gewertet werden. Grundsätzlich war Remarque bemüht, zu einzelnen Themenkomplexen und einzelnen Werken nicht widersprüchliche und konsistente Narrative zu verbreiten.

46 Siehe dazu zusammenfassend Thomas F. Schneider. »Endlich die Wahrheit über den Krieg!« Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues* als Kulminationspunkt in der Diskussion um den Ersten Weltkrieg in der Weimarer Republik«. *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 62 (2015), 1, 87–102.

47 Siehe Schneider, 2004, 276–277.

ser Hinsicht auch traumatisiert schien (»Herr Remarque shuns literary honor«),⁴⁸ zu einem explizit politischen Autor, der sein Werk in den Dienst der Völkerverständigung gesetzt sehen wollte.

Dies kam bereits in dem oben erwähnten Interview vom September 1929 für den US-Markt zum Ausdruck. Am 10. Mai 1930, also sieben Monate vor dem geplanten Erscheinungstermin von *Der Weg zurück*, lancierte Remarque dann ein Interview, das wie später der Roman und zuvor schon das September-Interview über die United Press Association weltweit verbreitet wurde.⁴⁹ Hier fokussierte Remarque auf die Bedeutung des Krieges für die Nachkriegsgesellschaften und auf die Rolle von Literatur für den Erhalt des Friedens:

Ich glaube, dass literarische Werke und Romane besonders wertvoll sind, wenn es darum geht, der großartigen Idee des gegenseitigen Verständnisses der Völker zu dienen. Tatsächlich bin ich zutiefst davon überzeugt, dass die Zusammenarbeit zwischen Nationen und das, was ich als ›konstruktiven Patriotismus‹ bezeichnen werde, Ideen sind, denen mehr mit Hilfe der Romane und literarischen Schriften als durch Polemik oder politische Demonstrationen gedient werden kann.⁵⁰

Indem er direkt auf den im Oktober 1929 verstorbenen deutschen Außenminister Gustav Stresemann verwies, der als Politiker des Ausgleichs zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern auch international bekannt war, hob er seine eigene Literatur aus der unpolitischen Ebene explizit in den Rang eines Mittels politischen Handelns. Und Romane eigneten sich laut Remarque besonders, da sie die Emotionen der Menschen ansprechen und weniger den Intellekt. Hier liege ein Potential, das die meisten Schriftsteller mit wenigen Ausnahmen nicht zu nutzen verstanden.

Ein populärer Roman ist ein bewundernswertes Mittel, um die große Masse der Menschen zu erreichen, all diejenigen, die schließlich das Gefühl haben, dass wahrer Patriotismus untrennbar mit der Sympathie für die ganze Menschheit und dem pazifistischen Wunsch verbunden ist, ein Verständnis zwischen den Völkern herzu-

48 Cyrus Brooks. »Herr Remarque shuns literary honors. German soldier who wrote a most vivid war book says he tried only to focus his personal experiences«. *New York Times Magazine* (New York), 22.09.1929, 7+20; und Wythe Williams. »Remarque to Flee Spotlight's Glare«. *New York Times* (New York), 13.10.1929, 60.

49 Bislang sind zwei Drucke ermittelt: »Une suite à l'ouvrage d'Erich Maria Remarque ›A l'ouest rien de nouveau‹«. *Le Matin* (Paris), 11.05.1930, 1; und »Een onderhoud met E.M. Remarque«. *Nieuwe Haarlemsche Courant* (Haarlem), 12.05.1930, 1.

50 Original: »Je crois que les oeuvres littéraires, les romans sont particulièrement précieux lorsqu'il s'agit de servir la grande idée de l'intercompréhension des peuples. En fait, je suis intimement persuadé que la coopération entre nations, et ce que j'appellerai le ›patriotisme constructif‹, sont des idées qu'on peut servir davantage à l'aide du roman et des écrits littéraires que par des polémiques ou des manifestations politiques.«

stellen. Aus diesem Grund darf ein Buch, das diesen Idealen dienen soll, keine außergewöhnlichen, bestimmten Charaktere oder Helden darstellen, sondern sozusagen synthetisierte Helden, die an der menschlichen Natur im Allgemeinen teilnehmen.⁵¹

Mit anderen Worten: Remarque ordnete hier die pazifistische und humanistische Zielsetzung der ästhetischen Qualität eindeutig unter. Literatur steht für ihn im Dienste der Vermittlung und Propagierung der globalen Zielsetzung, die die Bewahrung des Friedens zwischen den Nationen anstrebt.

Remarque verkündete im Mai 1930 ein schriftstellerisches und politisches Programm, das sich keiner parteipolitischen Linie anschließt, sondern sie geradezu ausschließt, und zugleich international verstanden werden kann. Zugleich ist es Lichtjahre entfernt vom literarisch unerfahrenen ehemaligen Soldaten, der seine vermeintlich eigenen Kriegserlebnisse verarbeitet.⁵² Es erteilt zudem nationalistischen und revanchistischen Tendenzen eine mehr als klare Absage und fokussiert auf eine unterschiedlose Gemeinschaft der Völker. Und schließlich verabschiedete sich Remarque von jeglichem Anspruch, seine Texte seien autobiografisch, wenn er explizit auf »synthetisierte«, also durchweg fiktionale »Helden« verweist.

Formal ist dieses Interview ein in einen fiktiven Dialog aufgelöstes Manifest. Es dient der Vorankündigung eines zukünftigen Produktes und formuliert die Attribute und Klassifikationen, die mit dem Produkt und seinem Urheber verbunden werden sollen.

In den folgenden Monaten rund um die Publikation von *Der Weg zurück* ab 4. Dezember 1930 wiederholte Remarque in zahlreichen internationalen Interviews diese Position, nun explizit bezogen auf den neuen Text und nicht in der Allgemeingültigkeit des Interviews vom Mai 1930.⁵³ Auffallend ist dabei, dass sich

51 Original: »Un roman populaire, c'est un moyen admirable pour atteindre les grandes masses de people, tous ceux qui, en définitive, sentent bien que le véritable patriotisme est inséparable de la sympathie pour l'humanité tout entière et du désir pacifique d'amener une entente entre les peuples. C'est pourquoi un livre destiné à servir cette somme d'idéal doit dépeindre non point des caractères ou des héros exceptionnels, particuliers, mais bien des héros pour ainsi dire synthétisés, qui participent de la nature humaine en général.«

52 So bei Eggebrecht, 1929: »Nicht die Bilder, die Visionen des Erlebten bedrückten mich, sondern der allgemeine Zustand der Leere, der Skepsis, der Unrast. Ich hatte früher nie daran gedacht, einmal über den Krieg zu schreiben. Ich war damals, im Frühjahr vorigen Jahres, mit ganz anderen Arbeiten beschäftigt. Ich war angestellt als Bilderredakteur einer Zeitschrift. Abends mühte ich mich mit mancherlei Dingen. Zum Beispiel machte ich verschiedene Anläufe, ein Stück zu schreiben, kam aber damit nie sehr weit. Ich litt unter ziemlich heftigen Anfällen von Verzweiflung. Bei dem Versuche, sie zu überwinden, suchte ich allmählich ganz bewußt und systematisch nach der Ursache meiner Depressionen. Durch diese absichtliche Analyse kam ich auf mein Kriegserleben zurück.«

53 Z.B. Frédérique Lefèvre. »Une heure avec... Erich Maria Remarque«. *Les Nouvelles Littéraires* (Paris), 25.10.1930; »El señor Remarque explica cómo concibió la obra«. *La Prensa* (Buenos

Remarque auf internationale Periodika konzentrierte. Der Text vom Mai 1930 wurde nach jetzigem Kenntnisstand in Deutschland nicht gedruckt – vermutlich geschuldet der politisierten und andauernden Diskussion um *Im Westen nichts Neues* und um die bevorstehende Premiere der amerikanischen Verfilmung –, und bis Ende 1931 erschien neben einem Werkstattbericht, verfasst vom Schweizer Literaturpapst Eduard Korrodi in der *Neuen Zürcher Zeitung*,⁵⁴ lediglich ein originär deutsches Interview in den *Altonaer Nachrichten*. Aber auch dort hob Remarque die Internationalität seines Anliegens hervor. Der neue Roman *Der Weg zurück* habe zwar keine (partei-)politische »Tendenz«, aber:

Die Handlung spielt selbstverständlich vor einem deutschen Hintergrunde, doch glaube ich, daß der Leser jedes Landes, das vom Kriege beeinflußt worden ist – und welches Land wurde das nicht? – zu den Gestalten und Umständen, mit denen sich mein Buch befaßt, zahlreiche Analogien aus seinem eigenen Lande finden wird.⁵⁵

Mit den knapp 20 Interviews des Jahres 1930/31 hatte Remarque sich selbst als internationaler Autor positioniert, der mit seinen Texten einen konkreten, weltweit relevanten Aspekt in den Fokus rücken wollte: Die Internationalität menschlicher Kriegs- und speziell Nachkriegserfahrungen, die Grundlage einer ebenso internationalen, Nationalismen überwindenden Völkerverständigung sein sollten, um zukünftig Kriege zu verhindern.

Mit den Maßnahmen der Jahre 1930 und 1931 waren Remarque und die koordinierenden Instanzen im Hintergrund, der Agent Otto Klement und die Agentur United Press Association, insofern erfolgreich, als es ihnen gelang, dieses neue Autorbild weltweit zu etablieren, nicht zuletzt auch weil der Text *Der Weg zurück*, der einem Weltpublikum in einer konzertierten Aktion vermittelt wurde, diesen Anspruch bestätigte. Ein Anspruch, der sich in den Schlagworten: Internationalität, Pazifismus und Empathie zusammenfassen lässt.

Zugleich konnte zukünftig auf dieses in der internationalen Öffentlichkeit etablierte Autorbild, das stets auch auf *Im Westen nichts Neues* rückprojiziert wurde, aufgebaut werden. Es musste zukünftig weder wiederholt, noch erläutert werden, da es untrennbar mit der Person des Schriftstellers Remarque verbunden war.

Aires), 27.10.1930; Jacques Brissac. »Une conversation avec Remarque«. *Paris-midi* (Paris), 30.10.1930, 2; »La nueva novela del autor de ›Sin novedad en el frente‹. Una conversación con Erich Maria Remarque«. *ABC* (Madrid), 18.11.1930, 5; »Erich Maria Remarque over zichzelf«. *De Standaard* (Brussel), Dezember 1930; W. Duesberg. »Une conversation... téléphonique avec Remarque. Confidences d'écrivain«. *Tribune de Genève* (Genf), 17.12.1930; und weitere.

54 E[duard] K[orrodi]. »Begegnung mit Remarque«. *Neue Zürcher Zeitung* (Zürich), 03.03.1931, Abendausgabe, 6.

55 »Remarques neues Buch«. *Altonaer Nachrichten* (Hamburg-Altona), 22.10.1930.

Im deutschen Kontext war von dieser doch radikalen Veränderung wenig wahrgenommen worden, da sie überlagert wurde von den Kontroversen um Buch und Film *Im Westen nichts Neues*. *Der Weg zurück* wurde als zu vernachlässigender Folgeroman wahrgenommen, als Abklatsch des unpolitischen Erfolgsbuches. Nur so ist erklärlich, dass selbst Koryphäen der Friedens- und Demokratiebewegung wie Kurt Tucholsky 1931 oder Carl von Ossietzky noch 1932 Remarque fälschlicherweise öffentlich vorwarfen, er habe sich im Streit um seine Person und sein Werk politisch nicht positioniert.⁵⁶ Und da diese Persönlichkeiten in vielfacher Hinsicht zurecht als Meinungsbildner betrachtet wurden und werden, sind ihre Positionen in deutschen publizistischen und wissenschaftlichen Kontexten nie auf ihre Richtigkeit hin befragt worden, sondern werden bis in die Gegenwart hinein weiter perpetuiert.

Für die Remarque-Forschung sind die Folgen dieses neuen und ersten Blickes auf die Interviews fundamental. Remarque kann nun nicht mehr als unpolitischer Erfolgsschriftsteller und Ein-Buch-Autor klassifiziert werden, wenn hinter den Texten ein schriftstellerisches und politisches Programm steht, das der Gestalt der Texte vorgeschaltet ist. Fragen der literarischen Qualität erübrigen sich, wenn die Ästhetik der Texte bestimmt wird von dem Autorwillen, ein breites und vor allem internationales Publikum vorrangig emotional von einer Position zu überzeugen. Zu fragen und zu bewerten ist nunmehr, auf welche Art und Weise und mit welchen literarischen Mitteln der Autor Remarque versuchte, dieses Programm und diese Zielsetzung in seinen Texten zu realisieren, und ob er damit erfolgreich war – und zwar bezogen auf ein globales und nicht auf ein nationales und schon gar nicht auf ein deutsches Publikum.

Schweigen im Exil

Mit dem Erstarken der faschistischen Bewegungen in Europa und letztlich mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges musste dieses Programm in Remarques Augen als gescheitert angesehen werden. Zwar versuchte er noch, mit dem Roman *Liebe Deinen Nächsten* sein Weltpublikum über die Situation und Notlagen der europäischen Flüchtlinge zu informieren und es dafür zu interessieren, um diese Situation zu verbessern, scheiterte aber auch hier an der Dynamik der politischen

56 Carl von Ossietzky. »Der Fall Remarque«. *Die Weltbühne* (Berlin), 12.04.1932, 548–550; Ignaz Wrobel [Kurt Tucholsky]. »Der neue Remarque«. *Die Weltbühne* (Berlin), 19.05.1931, 731–732.

57 Siehe Thomas F. Schneider. »Strandgut. Zur Entstehung und Publikation von Erich Maria Remarques *Liebe Deinen Nächsten*«. Erich Maria Remarque. *Liebe Deinen Nächsten*. Roman. In der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2017 (KiWi 1575), 528–552.

Ereignisse.⁵⁷ Als *Liebe Deinen Nächsten* schließlich im Herbst 1939 in Fortsetzungen als *Flotsam* in *Collier's Magazine* in den USA erschien – begleitet von einem umfangreichen Interview⁵⁸ –, waren die im Text geschilderten Ereignisse und Bedingungen bereits historisch geworden. Gleiches musste die Crew der Verfilmung *So Ends Our Night* (Regie John Cromwell) von 1940 erfahren, die noch versuchten, die in der Vorkriegszeit angesiedelte Filmhandlung als beispielgebend auch für die Kriegszeit umzudeuten.⁵⁹ Buch und Film flopten, da sie für Kritik und Publikum aus der Zeit gefallen schienen.

Remarque zog daraus eine radikale Konsequenz: Er verstummte. In seinem Tagebuch finden sich mehrfach Begründungen für dieses Schweigen. Remarque war während des Zweiten Weltkrieges der Überzeugung, dass er als Schriftsteller keinen Beitrag zum Kampf gegen die Barbarei leisten könne, sondern sich »bereithalten« müsse für die unmittelbare Nachkriegszeit, um gemäß seines 1930 formulierten Programms in der Öffentlichkeit tätig werden zu können. Im Nachkrieg sei es Aufgabe des Schriftstellers über die Ursachen und Ereignisse des Krieges zu informieren, um eine Wiederholung zu vermeiden und eine friedliche Nachkriegsordnung zu etablieren.

Das Ende dieses Krieges wird einen gewaltigen Aufschwung der Literatur bringen. Politische Literatur. Stärker noch als die russische nach der Revolution. Man wird die Kräfte, das Gefühl, den Sturm aufwärts fassen wollen. Politische Dramen. [...] Jetzt schon outlinen. Bereit sein dafür. Wer sich noch nicht aufgegeben hat, ausgeschrieben hat, kann noch dabei sein. Selbst als Refugee. Der Außenseiter war. Wenn er nur genug gefühlt u. wenig genug geredet hat.⁶⁰

In diese Konzeption begriffen sind dann Überlegungen zur Rolle Deutschlands in dieser Nachkriegsordnung und speziell die Frage, wie Deutschland und die deutsche Bevölkerung zur Demokratie »erzogen« werden können, um als Kriegsverursacher im Rahmen einer langen militaristischen Tradition zukünftig ausgeschaltet werden zu können. »Geh weiter, Soldat. Trotzdem«, lautet dazu im Tagebuch die mehrfach wiederholte Selbstaufforderung, die psychischen Probleme dieser Selbstbegrenzung zu verarbeiten.⁶¹

58 Kyle Crichton. »My Heart is in the Homeland«. *Collier's Magazine* (Springfield/OH), 01.07.1939, 24–25.

59 Siehe Jan-Christopher Horak. »Ewig auf der Flucht. Die Romanverfilmung *So Ends Our Night*«. Thomas F. Schneider (Hg.). *Das Auge ist ein starker Verführer. Erich Maria Remarque und der Film*. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 1998, 201–214.

60 Tagebuch Remarques, Eintrag Beverly Hills, 09.06.1942. Nachlass Remarques an der New York University, Fales Library, Remarque-Collection, R-C 4B.

61 Tagebuch Remarques, Eintrag Beverly Hills, 19.08.1942. Nachlass Remarques an der New York University, Fales Library, Remarque-Collection, R-C 4B.

Konsequent arbeitete Remarque während des Krieges im Hinblick auf diese zukünftige eigene Rolle an gleich drei Romanen: *Arc de Triomphe*, *Der Funke Leben* und *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*.⁶² Und für den amerikanischen Geheimdienst Office of Strategic Services (OSS) formulierte er im September 1944 eine Denkschrift mit dem Titel *Practical Educational Work in Germany after the War*, in der er diese Überzeugungen zusammenfasste und um konkrete Handlungsanweisungen für eine »Re-education« der Deutschen ergänzte.⁶³ An den zum Teil heftigen und öffentlich ausgetragenen Kontroversen anderer Emigrant:innen im Hinblick auf diese Problematik und auf die eigene Rolle im besiegten Deutschland beteiligte er sich dagegen – ebenso konsequent – nicht.⁶⁴

Lediglich ein Interview Remarques ist aus dem Zeitraum September 1939 bis Mai 1945 bislang bekannt, das im Umfeld der Arbeiten an der Denkschrift entstand und am 7. Dezember 1943 in der in Rio de Janeiro erscheinenden Tageszeitung *A Noite* auf Seite 1 angekündigt und auf Seite 7 veröffentlicht wurde.⁶⁵

Das Interview, das ohne Verfasserangabe gedruckt wurde, ist ein rein politisches Interview, literarische Fragen werden nur am äußersten Rande thematisiert; ein klarer Hinweis auf den Stellenwert und die Relevanz, die der Interviewer Remarque zuschreibt. Und so geht es unter der Überschrift »Wer wird das zukünftige Staatsoberhaupt von Deutschland sein?« zunächst um die Rolle des ehemaligen Reichskanzlers Hermann Brüning im Nachkriegsdeutschland. Remarque wirft ihm »totales« Versagen als Staatsmann vor, er komme daher für eine Führungsposition nicht in Betracht, und geht dann über auf das allgemeine Versagen der europäischen Politik, die mit dem Eintritt in einen Krieg gegen NS-Deutschland viel zu lange gewartet habe und damit mitverantwortlich sei:

Der jetzige Krieg hätte an dem Tag beginnen sollen, an dem Adolf Hitler die militärische Besetzung des Saarlandes befahl und sich damit schamlos und ostentativ über den Versailler Vertrag hinwegsetzte. Hätte er an diesem Tag begonnen, wäre er wenige Monate später mit der vollständigen Ausrottung des Nationalsozialismus zu Ende gegangen, da sich innerhalb Deutschlands noch politische Organisationen

62 Siehe Thomas F. Schneider. »»Wer wirklich verloren ist, spricht nicht mehr«. Zu Erich Maria Remarques *Arc de Triomphe*«. Erich Maria Remarque. *Arc de Triomphe. Roman*. In der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2017 (KiWi 1576), 669–692.

63 Abgedruckt in Schneider, 1994, 66–83.

64 Siehe Helga Schreckenberger. »Prevent World War III. Emil Ludwigs publizistische Aktivitäten im Exil«. Thomas F. Schneider (Hg.). *Emil Ludwig*. Hannover: Wehrhahn, 2016 (NonFiktion 2016, 1–2), 185–208; sowie älter die Beiträge in Thomas Koebner, Gert Sautermeister, Sigrid Schneider (Hg.). *Deutschland nach Hitler. Zukunftspläne im Exil und aus der Besatzungszeit 1939–1949*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987.

65 »Quem seráo future dirigente Alemanha«. *A Noite* (Rio de Janeiro), 07.10.1943, 7.

finden, die in Opposition zum Nationalsozialismus standen und sich leicht neu formieren konnten, um die germanische Beute zu übernehmen.⁶⁶

Aber in der Nachkriegszeit müsse alles getan werden, um eine vergleichbare Situation und vergleichbares Versagen zu verhindern, aber nur unter bestimmten Bedingungen. Denn jetzt

ist die Rede von einer neuen internationalen Organisation, die den Frieden und die Sicherheit der Welt bewahren soll. Aber diese internationale Organisation, – die im Prinzip eine schöne Idee ist, – wird nur dann wirksam und operativ sein, wenn die Nationen, die sie bilden, davon überzeugt sind, dass sie angesichts der gemeinsamen Gefahr in vollkommener Einheit handeln müssen. Andernfalls werden wir statt eines echten und effizienten Völkerbundes eine Wiederholung des letzteren haben, eine Wiederholung der Misserfolge von Genf.⁶⁷

Die Führung Deutschlands müsse zukünftig in die Hände des organisierten deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus gelegt werden, eine Kontinuität des Führungspersonals der Vorkriegszeit sei zu vermeiden. Die Emigranten, also auch Remarque selbst, hätten den Kontakt zu Deutschland und den Deutschen verloren und seien daher ebenfalls nicht geeignet.

Remarque positionierte sich damit eindeutig politisch, auch im Hinblick auf die eigene Rolle, der Fokus seiner Überlegungen lag auf der Vor- und der Nachkriegszeit, auf Ursachen und Folgen, und nicht auf dem Hier und Jetzt. Insofern spiegeln sich in diesem bemerkenswerten Interview die im Tagebuch formulierten Überzeugungen, Selbstbeschreibungen und Selbstbegrenzungen. Der Rest war Schweigen bis Kriegsende.⁶⁸

66 Original: »A presente guerra devia ter começado no dia em que Adolf Hitler ordenou a ocupação militar do Sarre, desrespeitando o tratado de Versalhes acintosa e ostensivamente. Se tivesse começado nessa data, teria terminado alguns meses depois, com o extermínio completo do nazismo, encontrando dentro da Alemanha ainda organizações políticas em oposição ao nazismo, capazes de serem facilmente rearticuladas, para assumir o espólio germânico.«

67 Original: »Agora, – acrescenta Erich Maria Remarque, – fala-se de uma nova organização internacional, para preservar a paz e a segurança do mundo. Mas essa organização internacional, – que é, em princípio uma bela idéia, – só será efetiva e operante se as nações que a constituírem se convencerem de que devem agir em perfeita união diante do perigo comum. Do contrário, em vez de uma verdadeira e eficiente Liga das Nações, teremos uma repetição da última, uma repetição das falências de Genebra.«

68 Mit Ausnahme einer kurzen Stellungnahme zur Ausstellung und Bedeutung seiner Kunstsammlung in den Knoedler Galleries, New York, im Herbst 1943: »Collector«. *New Yorker* (New York), 06.11.1943, 19–20.

69 »1918«. *New Yorker* (New York), 12.05.1945, 17–18.